

Neue Forschungen zu Pestalozzi

Autor(en): **Stadler, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **47 (1997)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Forschungen zu Pestalozzi

Peter Stadler

In Pestalozzi hat sich das 'pädagogische Jahrhundert' der Aufklärung in exemplarischer Weise verdichtet, so dass daraus ein förmlicher Kult mit legendenhaften Zügen erwuchs. Er vermochte auch die ältere Biographik vielfach in seinen Bann zu ziehen. Rechtzeitig zum Pestalozzi-Jubiläum hat eine Berner Equipe ihre Forschungsergebnisse in einem von Jürgen Oelkers und Fritz Osterwalder betreuten Sammelband («Umfeld und Rezeption») vorgelegt¹; dazu kommt die grosse Habilitationsschrift von Fritz Osterwalder². Es geht dabei nicht so sehr um Pestalozzi selbst als vielmehr um die «Historisierung einer Legende» bzw. um den dem grossen Erzieher gewidmeten «pädagogischen Kult». Den Sammelband beginnt Osterwalder mit der Feststellung, dass die Auseinandersetzung mit Pestalozzi weitgehend eine Angelegenheit der Volksschullehrer und der mit ihrer Ausbildung beschäftigten Pädagogen war, was sich auch daraus erklärt, dass die historische Pädagogik so richtig erst gegen das 20. Jahrhundert auf die Hochschulen übergreifen begann. Osterwalders grosses Buch illustriert und differenziert diese These dann in umfassender Weise. Zwei Reflexionsstränge stehen am Anfang; die pädagogische Diskursivität der Sozietäten der 1760 Jahre, in denen sich Pestalozzi erstmals profilierte, dann die allmähliche Reform der Schulsysteme, die um die gleiche Zeit in Gang kam. Wesentlich wurde sodann die Vereinnahmung Pestalozzis durch die Helvetik (Stapfer!), die ihrerseits vorbereitet und motiviert war durch den Ruhm des Schriftstellers und Autors von «Lienhard und Gertrud». Mit der um sich greifenden Anerkennung des praktizierenden Pädagogen, zuerst in Stans, dann in Burgdorf und vor allem in Yverdon, setzte die Diskussion um seine schwer zu definierende 'Methode' ein, die zeitweilig den Eifer einer konfessionellen Erhitzung annahm – einer Erhitzung, die wohl nur daraus zu erklären ist, dass die Pädagogik gegen 1800 zu einer Art Religionsersatz geworden war.

Die restaurativen Kräfte, die schon vor der Mediation, dann aber vor allem mit und nach ihr altes Terrain zurückgewannen, boten der wachsenden Kritik den Rückhalt. Aber selbst der aufgeschlossene und weltoffene Père Girard gab ein durchzogenes Urteil über Lehre und Lehranstalt von sich, das – weil es auf den Tagsatzungsbericht abfärbte und infolgedessen Anlass zur Attacke des damals noch unberühmten Karl Ludwig von Haller bot – weite Wellen schlug. «Es kann ihm» – nämlich Pestalozzi – «nicht unangenehm seyn, wenn wir zu diesem Theil von seinem Namen den Schein einer lächerlichen Anmassung entfernen, der seinem Namen fremd ist», meinte Girard treuherzig – und irrte. Es war Pestalozzi und vor allem seinem Mitarbeiter Niederer entschieden unangenehm, sein theoretisches Anliegen in Frage gestellt zu sehen.

1 Jürgen Oelkers, Fritz Osterwalder (Hg.): *Pestalozzi – Umfeld und Rezeption. Studien zur Historisierung einer Legende*. Beltz, Weinheim/Basel 1995, 371 S.

2 Fritz Osterwalder: *Pestalozzi – ein pädagogischer Kult*. Beltz, Weinheim/Basel 1996, 575 S.

Niederers Systematisierung der Lehre des Meisters (erkennbar anhand der Lenzburger Rede und ihrer Varianten in der kritischen Gesamtausgabe) hat sicher mehr geschadet als genützt. «Le pauvre Pestalozzi n'est plus qu'un prête-nom à toutes les idées creuses et incohérentes de ses jeunes collaborateurs», fand sogar sein langjähriger Protektor Stapfer – freilich hinter vorgehaltener Hand. Insofern war der Lehrerstreit mit seiner Trennung von Niederer nicht nur von Nachteil, weil er Pestalozzi die Möglichkeit zur Rückbesinnung auf seine Ursprünge bot, wie sie dann die Langenthaler Rede prägte. Behandelt der erste Teil des Osterwalderschen Buches die in der Schweiz entflammte Debatte bis 1827, so die beiden abschliessenden Abschnitte den Diskurs nach Pestalozzis Tod bis zum grossen Feiertag 1896. Dabei tritt hinter dem Volkserzieher mehr und mehr auch der «heroische Pestalozzi» hervor, der im Zuge von Regeneration und dann vor allem der demokratischen Bewegung entdeckt und systematisiert wird. Die wenig bekannte Feier von 1846 sticht ebenso hervor wie die zwischen Bewunderung und Kritik schwankende und einflussreiche Beurteilung des fortschrittlichen deutschen Schulpädagogen Adolph Diesterweg, der seine Überzeugung mit Amtsenthebung büssen musste; vor allem auch die einfühlsame Beurteilung des ersten wissenschaftlichen Pestalozzi-Biographen Heinrich Morf (der über Diesterweg zu seinem 'Helden' kam) und auch der anderen frühen Lebensschildner De Guimps oder Hunziker. Dass die Reaktualisierung des um 1827 schon halbvergessenen Erziehers das Werk vor allem der deutschen Pädagogen gewesen sei, ist die These Oelkers', die sicher Richtiges enthält, aber doch nicht frei von Zuspitzung bleibt; der 'Weltruhm' (im Blick auf die westlich zivilisierte Welt) stand doch 1827 schon fest. Bewusst habe ich deshalb diesem Phänomen («Anfänge der Weltgeltung») ein eigenes Kapitel meiner 'geschichtlichen Biographie' Pestalozzis (Bd. 2, Zürich 1993, S. 415–477) gewidmet. Auch in der Schweiz gab es – wie gerade Osterwalder reichlich belegt – eine Kontinuität der Bewunderung neben derjenigen in Deutschland. Im übrigen finden sich bei Pestalozzi (wie bei anderen Berühmtheiten auch) Schwankungen des Renommées und der Aktualisierungen. Feiern wie diejenigen von 1896 und 1927 (über die Daniel Winter im Vorblick auf sein Buch berichtet) wird es wohl kaum wieder geben. Dass gegenüber früher eine kritischere Einstellung um sich gegriffen hat, erscheint normal; dennoch ist davor zu warnen, Pestalozzi zu einem blossen Mythos oder einer Legende verblassen zu lassen. Dem steht nicht zuletzt der erst jetzt überblickbare, enorm sozialkritische und dadurch die jeweilige Gegenwart überragende Gehalt eines Werkes von über dreissig Bänden gegenüber.

Wie sehr das Thema nach wie vor fasziniert und zu biographisch vertiefter psychoanalytischer Betrachtung anregt, zeigt das Buch von Volker Kraft («Pestalozzi oder das pädagogische Selbst»), das von der Verlassenheit und Fremdheit des von früher Vaterlosigkeit Gepeinigten ausgeht und in der Tragödie des Sohnes Jakob eine Art kompensatorische Fortsetzung dieses Geschicks unter umgekehrtem Vorzeichen («Der Sohn als Selbstobjekt» des dominanten Vaters) diagnostiziert³. Dieses wohl persönlichste Scheitern des Erziehers ist auch Gegenstand einer reich belegten und differenzierten Monographie von Werner Keil, die sich zur Analyse einer quälenden Dreiecksbeziehung Vater-Mutter-Sohn weitet und die Hilflosigkeit des werdenden Pädagogen trotz (oder wegen?) Rousseau exemplifiziert, die allerdings angesichts der Schwererziehbarkeit des von Epilepsie heimgesuchten Sohnes begreiflich war, bis schliesslich die erleichterten Eltern ihren Sohn der vitalen Schwiegertochter überlassen konnten, unter

3 Volker Kraft: *Pestalozzi oder das pädagogische Selbst. Eine Studie zur Psychoanalyse pädagogischen Denkens*. Julius Klinckhardt, Bad Heilbrunn 1996, 397 S.

deren Obhut er zuletzt – ohne elterlichen Beistand oder auch nur Präsenz – in noch jungen Jahren dahinging⁴.

Bei dieser Gelegenheit sei auch noch auf die von Fritz-Peter Hager und Daniel Tröhler betreute Reihe «Neue Pestalozzi-Studien» hingewiesen, deren erster Band das Tagebuch von Anna Pestalozzi-Schulthess enthält, das manche schätzenswerte Details bietet, an innerem Gewicht freilich bei weitem nicht an den frühen Briefwechsel mit ihrem Verlobten herankommt. Beigefügt ist in unveränderter Neuausgabe die 1932 unter Eduard Sprangers Leitung entstandene Dissertation der später emigrierten Pestalozziforscherin Käte Silber «Anna Pestalozzi und der Frauenkreis um Pestalozzi» – nach wie vor die einzige wissenschaftliche Monographie über diese Persönlichkeit (wenn auch buchhändlerisch bei weitem nicht so erfolgreich wie eine in jüngster Zeit vorgelegte, mehr belletristische Behandlung des Sujets). Die Bände 2 und 3 der Reihe enthalten neben einer Pestalozzi-Bibliographie über die Jahre 1977–1992 auch Untersuchungen zum Thema «Philosophie und Religion bei Pestalozzi» (von Hager), sowie weitere zur Rezeptionsgeschichte, vorzugsweise in Deutschland, und über Fröbels Verhältnis zu Pestalozzi (von dem französischen Pestalozziforscher Soëtard). Und der Ende 1996 erschienene Band 4 hält unter dem Titel «Pestalozzi – wirkungsgeschichtliche Aspekte» die Referate und Ansprachen des im Januar 1996 an der Universität Zürich abgehaltenen Pestalozzi-Symposiums fest⁵.

Schliesslich sei noch auf die so wichtige Fortführung und den geglückten Abschluss der kritischen Gesamtausgabe hingewiesen, die dank neuen Bearbeitern und neuem Verlag speditiv vorankommt. Band 14 der Briefe (von Kurt Werder bearbeitet) stellt eine über die ganze Schaffenszeit Pestalozzis sich erstreckende Ergänzung der bisherigen Briefbestände dar⁶. Bald werden die Briefe an Pestalozzi hinzukommen. Unter der Leitung des Jenenser Pädagogen Leonhard Friedrich ist Band I der Registerausgabe erschienen, mit einem Verzeichnis der Personennamen, Briefempfänger, der geographischen Namen und der Subskribenten der Cotta-Ausgabe. Er erschliesst – ebenso wie das vom gleichen Bearbeiter vollendete Instrument des CD-ROM – die gewaltigen Namen- und Faktenbestände dieser Riesenedition. Damit ist eine Arbeitserleichterung geschaffen, von der bisherige Forschergenerationen nur träumen konnten.

Zuguterletzt erschienen gerade noch vor Ende des Pestalozzijahres die langerwarteten abschliessenden beiden Bände der kritischen Gesamtausgabe der Werke. Band 17 B enthält vor allem die für eine Neuausgabe von «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» konzipierten Teile des «Journal für die Erziehung 1807», die als sog. Gessnerbriefe bekanntgeworden sind (weil an den Verleger Heinrich Gessner gerichtet) und eine komprimierte Erziehungslehre mit sozialkritischen Warnungen (z.B. Hinweise auf «die Verwirrungen des Feudalssystems und das schwankende Glücksspiel des Fabrikwesens») enthalten. Band 29 bietet diverse Nachträge, die sich über fast dreissig Jahre (von 1790 bis 1817/18) erstrecken. Bei der Pestalozzifeier auf dem Neuhof vom 7. Dezember 1996 wurden die verschiedenen Mitarbeiter zu Recht gefeiert und auch die grossen Verdienste des 1990 verstorbenen Emanuel Dejung in Erinnerung gerufen. Ein monumentales Unternehmen ist damit nach fast siebzig Jahren und durch schwere

4 Werner Keil: «Wie Johann Heinrich seine Kinder lehrt ...» *Lebensgeschichte und Erziehung des Hans Jacob Pestalozzi. Pestalozzis einziger Sohn zwischen Erziehungsanspruch und Erziehungswirklichkeit*. 2 Bde. (Bd. 2: Dokumente), 300 u. 150 S., S. Roderer, Regensburg 1995.

5 Fritz-Peter Hager, Daniel Tröhler (Hg.): *Neue Pestalozzi-Studien*. Bde. 1–4. Paul Haupt, Bern/Stuttgart/Wien 1993–1996. 242, 221, 237, 498 S.

6 *Johann Heinrich Pestalozzi, Sämtliche Briefe*. Kritische Ausgabe, Bd. 14. Bearbeiter von Kurt Werder u. a., NZZ, Zürich 1995. 471 S.

wirtschaftlich-politische Krisenzeiten hindurch glücklich vollendet worden⁷. Währenddem kommt die Forschung auch weltweit voran⁸.

7 *Johann Heinrich Pestalozzi, Sämtliche Werke und Briefe*. Kritische Ausgabe. Registerband I, verfasst von Leonhard Friedrich und Sylvia Springer. NZZ, Zürich 1994, 883 S. Sämtliche Werke, Bd. 17 B, bearbeitet von Stefan Graber u.a. Bd. 29, Nachtrag, bearbeitet von Kurt Werder u.a. Beide NZZ, Zürich 1996. 557 u. 367 S.

8 Erwähnt sei hier das wiedererwachte Interesse an Pestalozzi in China, das seinen Ausdruck an einem im Oktober 1994 abgehaltenen schweizerisch-chinesischen Symposium in Peking und dem entsprechenden Kongressbericht fand: *Pestalozzi in China. International Symposium on the occasion of the publication of Johann Heinrich Pestalozzi's selected works in Chinese*. Beijing, 10–14 October 1994. Documentation. Edited by Hans Gehrig, Pestalozzianum, Zürich 1995. 176 S. Publiziert wurde in diesem Zusammenhang auch eine zweibändige Übersetzung von Pestalozzi-Texten ins Chinesische, die von der 'Pro Helvetia' finanziert und von Arthur Brühlmeier zusammengestellt wurde – in gewissem Sinne als Ersatz für eine ältere Auswahl, die während der Kulturrevolution bis auf geringe Restbestände vernichtet worden war. Die Ergebnisse eines im Juli 1996 unter der Leitung Michel Soëtards in Angers abgehaltenen Pestalozzi-Symposiums dürften im Laufe dieses Jahres als Buch erscheinen.